

ZUM GEDENKEN

Fini Marxer, Schaanwald †

Am 27. August dieses Jahres ist unsere liebe Mitbürgerin Fini Marxer im Alter von 88 Jahren für immer von uns gegangen. Sie wurde 88 Jahre alt.

Geboren am 13. März 1917, als jüngstes von fünf Kindern der Eltern Johann und Rosa Hartmann in Düns, wuchs das Mädchen in einem Landwirtschaftshof auf. Von klein auf musste Josefine (genannt Fini) im elterlichen Landwirtschaftsbetrieb kräftig mit Hand anlegen. Während und nach den Kriegsjahren war es daher nicht immer einfach, den Lebensunterhalt für die grosse Familie bestreiten zu können. Trotz der damaligen Armut verbrachte Fini zusammen mit ihren Geschwistern eine glückliche Jugendzeit.

Nach dem Besuch der Volksschule in Düns trat Fini bereits mit 14 Jahren ihre erste Arbeitsstelle im landwirtschaftlichen Betrieb von Andreas Meier in Mauren an. In der Zeit von 1932 bis 1947 hat sie dann in verschiedenen Gastgewerbebetrieben in Vorarlberg als Zimmermädchen und Köchin ihren Lebensunterhalt verdient. Sie war wegen ihrer Hilfsbereitschaft und offener und freundlicher Art beliebt und wurde überall sehr geschätzt. Am 27. Mai 1947 heiratete sie Erich Marxer aus dem Stamm der «Altärchters» aus Schaanwald. Zur grossen Freude hat am selben Tage ihre Zwillingschwester Thilde ebenfalls geheiratet. Die Kinder Brunhilde, Margrit und Hubert waren der ganze Stolz von Fini und Erich. Ihnen war sie stets eine fürsorgliche und gute Mutter. Der Landwirtschaftsbetrieb, das Haus und der Garten liessen sie unermüdlich arbeiten. Sie war die grosse Stütze von Erich und den Kindern.

Mit den Jahren gesellten sich zu den Kindern auch noch die Schwiegersöhne Bruno und Basil sowie die Schwiegertochter Andrea. Die Familie wuchs. Neun Enkelkinder, Petra, Manuela, Roger, Daniela, Nicole, Evelyn, Christian, Eliane und Jonas waren plötzlich das Ein und Alles und der grösste Stolz für die Nana. Sehr schwer getroffen hat sie der Tod von Enkelkind Nicole.

Fini war stets glücklich, die Familie so nah bei sich zu haben. Sie war durch und durch ein Familienmensch, der es gerne lustig hatte und immer für ein Spässchen aufgelegt war. Auch die Volksmusik und die Jasskarten hatten es ihr angetan. So durfte auch der obligate Jass mit Verwandten und Bekannten nicht fehlen. Sehr gerne las Fini auch, meistens Heimatromane, und verbrachte so ihre Freizeit in der Rente. Das Neueste vom Tage erfuhr sie aus den Landeszeitungen, aus Fernsehen und Radio. Ein ganz schwerer Schicksalsschlag traf sie, als am 21. September 1988 ihr geliebter Mann Erich verstarb. Davon hat sie sich über die Jahre hinweg nie mehr so richtig erholt. Sie waren 41 Jahre lang glücklich verheiratet gewesen. Fini war ein Leben lang gesund. Von schweren Krankheiten wurde sie nie heimgesucht. Bis ins Jahr 1995, als sie einen Schlaganfall erlitt. Von dieser Zeit an war sie einseitig gelähmt und an den Rollstuhl gefesselt. Es folgten 1997 und 2003 grössere Operationen, welche ebenfalls mit längeren Spitalaufenthalten verbunden waren. Die zwei Rehabilitationen in Valens hat Fini gut gemeistert, so dass sie im Oktober vergangenen Jahres mit Hilfe der Kinder im eigenen Haus in Schaanwald leben und wohnen konnte. Die Familie und alle, die sie kannten, haben sie stets bewundert, wie sie all diese Krankheiten gemeistert und dabei den Lebenswillen und Lebensfreude nie verlor hat. So kam nie ein Klagen über ihre Lippen.

Im Oktober 2004 verschlechterte sich ihr Gesundheitszustand zusehends, so dass sie auf dauernde Pflege angewiesen war. Bei ihrer Tochter Margrit in Balzers wurde sie seither liebevoll gepflegt. Am 23. August verschlimmerte sich ihr Gesundheitszustand dermassen, dass sie ins Kantonsspital Grabs eingeliefert werden musste. Ihre Nächsten waren im Spital rund um die Uhr bei ihr. Am 27. August schloss Fini für immer die Augen. Zurück bleibt die Erinnerung an eine herzensgute Frau und Mutter, welche sich für die Familie aufgeopfert hat. Wir werden Fini nie vergessen. Der Herr nehme sie auf in sein ewiges Reich.

«Gottes Werk und Teufels Beitrag»

In der Diskussion um die Initiative «Für das Leben» richtet sich das Augenmerk vor allem darauf, dass bei einer Annahme der Schwangerschaft weiterhin und noch mehr als bisher kriminalisiert würde. Auch könnten Entscheide bei der Behandlung von schwer chronisch Kranken und Sterbenden mit starken Schmerzmitteln oder aber das Absetzen oder nicht Durchführen gewisser Behandlungen zu Straftaten werden. Auf Grund dieser Gefahren sollte die Initiative abgelehnt werden.

Andere, sehr wichtige Anliegen der Initianten scheinen mir aber in der Diskussion zu kurz zu kommen, nämlich, dass unser Staat das Leben mit ganz grosser Priorität schützen soll und dass dafür konkrete Massnahmen und Geldmittel gefordert sind.

Schwangere Frauen in schwierigen Situationen sind gesellschaftlich stark benachteiligt, der Gedanke an Abtreibung liegt nahe. Eine Beratung kann häufig nicht viel mehr bieten als etwas «psychologische Hilfe bei der Trauerarbeit». Ein «Think-Tank» könnte wohl eine ganze Liste von hilfreichen Massnahmen ersinnen in Bereichen wie Adoption, Elternurlaub, Sozialhilfe, Arbeitsplatzmassnahmen ...

Massnahmen werden mehr und mehr auch bei der Betreuung von alten und chronisch kranken Menschen gefordert sein, will man ihnen ein Leben in Würde ermöglichen. Ist ein solches Leben in Würde nicht möglich, erachten die Menschen ihr Leben als «unerträgliches Leiden», als «nur den Angehörigen zur Last» fallen. Der Wunsch zu sterben, dem Leiden ein Ende zu setzen, wird in den Vordergrund rücken. Überforderte Betreuende und Angehörige werden diesen Wunsch unterstützen, ist er doch auch für sie eine Befreiung. Und die Gesellschaft wird sich dieser Sicht der Problemlösung anschliessen angesichts einer um sich greifenden «Überalterung», angesichts «horrend steigender Pflegekosten» und angesichts einer «nicht mehr zu finanzierenden AHV». Nicht nur im umliegenden Europäischen Ausland, auch bei uns erleben wir schon jetzt, dass um jede Pflegestelle im Heim, um jedes Stellenprozent einer Gemeindegemeinschaft gefeilscht wird.

Und hier habe ich grosse Sympathie für das Anliegen der Initianten, welche den Schutz des Lebens ganz oben in unserer Wertehierarchie platzieren möchten. Der ganz konkrete Streit um die erheblichen dafür nötigen finanziellen Mittel soll geführt werden; der Streit, ob diese Mittel

nun von «vergoldeten Strassen und Prachtbauten» oder von «goldenen Kirchtürmen und Monstranzen» abgezogen werden sollen.

Wäre es denn nicht möglich, den Schutz des Lebens mit einem ganz kräftigen Nagel in unserer Verfassung zu verankern – egal in welchem Hauptstück – am besten dort, wo es weh tut – wo er Massnahmen fordert! Zugleich aber sollten wir auch sehen, dass es Schwangerschaftsabbrüche und schwierige Therapieentscheide am Ende des Lebens immer geben wird. Diese Not ist mit einer Kriminalisierung nur zu vertiefen, nicht abzuwenden. Eine gut ausgestaltete Fristenregelung hilft wohl mit, Abtreibungen zu vermeiden.

PS: «Gottes Werk und Teufels Beitrag», Roman zu dieser Thematik von John Irving.

Dr. med. Hermann Bürzle, Balzers

Für mehr Gerechtigkeit

Wen überraschen die Ausschreitungen in Frankreich? Auf der einen Seite werden Millionen, ja Milliarden (UBS) verdient, auf der andern Seite entlässt man Leute, die auf das Geld angewiesen sind und gibt der Jugend keine Zukunftsaussichten. In diversen Ländern lässt man die Leute verhungern, in anderen schwimmt man im Luxus. Diskriminierungen von farbigen, anders gearteten Menschen, von Mitgliedern anderer Religionszugehörigkeiten gehören zum Alltag. Wen wundert, dass sich die Menschen zu wehren beginnen, weil sie auch als ebenbürtige Menschen betrachtet werden wollen, weil auch sie ein anständiges Auskommen haben wollen? Wir machen uns diese Schwierigkeiten selbst, indem wir nur an uns selbst denken und unsere eigenen Wünsche erfüllt haben wollen. Es wären genug Lebensmittel, es wäre genug Geld vorhanden, um mehr Gerechtigkeit herzustellen. Herta Batliner, Vaduz

Die Überalterung in Liechtenstein!

Laut Amt für Volkswirtschaft/Statistik: Bevölkerung 1970 – Total 21 350 (Kinder von 0 bis 14 Jahre – 5961); Bevölkerung 2000 – Total 33 307 (Kinder von 0 bis 14 Jahre – 6116)

Zahlen, die eine deutliche Sprache sprechen. Ist das keine Überalterung? Ein Mitarbeiter des Amtes für Volkswirtschaft sagte zu mir, er rechne damit, dass er, bis er 70 ist, arbeiten werde.

Doch wohin führt das, wenn wir immer weniger Kinder haben? Können wir uns das noch leisten? Wir Bürgerinnen und Bürger haben die Möglichkeit, die Initiative «Für das Leben» (Schutz des menschlichen Lebens von der Empfängnis an bis zum natürlichen Tod) zu verwerfen; aber

LESERMEINUNGEN

wir müssen dann auch die Verantwortung dafür übernehmen, wenn wir glauben, das Recht zu haben, über Leben und Tod zu entscheiden mit allen Folgen! Hoffentlich verwirft uns einmal der ewige Richter nicht! Es heisst doch: Du sollst nicht töten!

Die vielen Ehescheidungen, die vielen Alleinerziehenden, die vielen Sozialfälle, die Kinder aus den zerrütteten Familien, die unübersehbaren Folgeschäden nach den Abtreibungen, die IV in roten Zahlen, die Überalterung der Bevölkerung, können wir uns das noch leisten?

Werden das nächsten die Alten an ihren Renten spüren müssen oder die Jungen an ihren Rentenbeiträgen? Oder regelt sich das von selbst, wie ein Balzner zu mir sagte (beim Unterschriftensammeln): «Toni, du bist an Rúafer i dr Wüasti, das reglet si vo selber!» Er hat Recht. Alle, die ihre Kinder im Mutterleib morden, haben keine Nachkommen und sterben aus! Ist doch ganz logisch ... oder?

Was die Griechen konnten, die Römer fertig brachten, wieso soll das uns Liechtensteinern nicht gelingen?! Nämlich die Selbstzerstörung!

Die Überalterung der Bevölkerung spricht eine deutliche Sprache! Ich bitte Sie daher eindringlich, für die Initiative «Für das Leben» zu stimmen! (Für den Schutz des menschlichen Lebens von der Empfängnis bis zum natürlichen Tod).

Hochachtungsvoll,
Anton Smola, Balzers

Für das Leben gegen die Initiative

Wir möchten hiermit Stellungnahme zum Leserbrief von Anton Smola vom 9. November nehmen. Schon zu Beginn verweist der Verfasser auf Untaten diktatorischer Regime (und

bedient sich trotzdem deren propagandistischer Ausdrucksweisen) und fragt latent, ob Taten an ungeborenem mit denen an geborenem Leben vergleichbar sind. Dazu möchten wir sagen, dass Untaten von Institutionen gegenüber Menschen keineswegs mit den Entscheidungen einer Person über ihr eigenes Leben oder, im Falle einer schwangeren Frau, dem in ihr heranwachsenden Leben vergleichbar sind. Jeder Frau sollte normativ diese Entscheidung freigestellt sein. Wir sind uns natürlich bewusst, dass dazu eine individuelle psychologische und medizinische Betreuung sowie bessere Aufklärung nötig sind. Der zweite markante Punkt im Leserbrief, der auffällt, ist der Verweis auf die Rolle des «Sterbehelfenden». Hierbei wollen wir auf den hippokratischen Eid verweisen, der zwar das Leben hochschätzt, aber die Bedürfnisse der Patienten als absolute Prämisse setzen will! Die Initiative per se setzt einen Deckel auf die ethische Diskussion um das Thema Abtreibung und Euthanasie. Des weiteren haben unserer Beurteilung nach solch christlich-fundamentalistische Aussagen, wie sie in dem Leserbrief zutage kommen, keinen Platz in der öffentlich-politischen Diskussion in einem demokratischen Staat.

Beck Alexander, Bühlachhof 11b, Zürich; Büchel Florin, Schaffhauserstrasse 116c, Zürich; Nardi Sandro, Schaffhauserstrasse 116c, Zürich

Lesermeinungen zur Volksabstimmung November 2005

VOLKSBLATT

TODESANZEIGE

Frieden strahlst du aus,
Befreiung, Erlösung.
Endlich ist es vorbei,
der scheinbar endlose Kampf.
Du hast es vollbracht,
losgelassen, alles hinter dir gelassen,
das enge Tor durchschritten,
dich fallen lassen in liebende Hände.
Wir alle wissen, unsere Liebe bleibt.

Mit traurigem Herzen, in Liebe und Dankbarkeit, nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem herzensguten Vater, Opa, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Hilti

15. Oktober 1936 – 11. November 2005

Mit grosser Tapferkeit kämpfte er gegen seine schwere Krankheit an, die jedoch stärker war als sein Wille.

Seine Liebe zur Familie und zum Leben wird uns stets ein Vorbild sein.

Wir bitten, Otto im Gebete zu gedenken und ihm ein ehrendes Andenken zu bewahren.

Schaan, 11. November 2005

In tiefer Trauer:

Monika Hilti-Kaiser, Gattin

Beatrix Kobler-Hilti mit René

Claudia und Heinrich Storchenegger-Hilti mit Jessica und Sabrina

Susanne und Daniel Büchel-Hilti mit Joshua und Samuel

Martin und Eveline Hilti mit Mauro

Arnold und Irma Hilti mit Familien

Anverwandte, Freunde und Bekannte

Wir beten für Otto den Seelenrosenkranz am Sonntag, 13. November 2005, und Montag, 14. November 2005, jeweils um 19 Uhr.

Der Trauergottesdienst mit anschliessender Urnenbeisetzung findet am Dienstag, 15. November 2005, um 10 Uhr in der Pfarrkirche Schaan statt.

Anstelle von Blumenpenden bitten wir, die Krebshilfe Liechtenstein, LLB Konto Nr. 239.322.11, zu unterstützen.

DANKSAGUNG

Wir danken allen Verwandten, Freunden und Bekannten, die unserem geliebten

Peter Temperli

1932 – 2005

auf seinem Lebensweg Zuneigung und Freundschaft geschenkt haben.

Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Anteilnahme sowie die schönen Kranz- und Blumenpenden möchten wir ebenfalls danken. Besonderen Dank möchten wir Frau Pfarrerin Karin Ritter für ihre einführenden Worte aussprechen. All diese Zeichen der Freundschaft und Verbundenheit sind uns ein grosser Trost.

Vaduz, im November 2005

Die Trauerfamilie